



Newsfeed-Tickermeldung - Landesdienst/Landesdienst Südwest

Experte: Immer mehr Menschen fühlen sich fremd

Wegen rasanter gesellschaftlicher Veränderungen fühlen sich nach Ansicht des Vorsitzenden des Evangelischen Fachverbandes für Psychologische Beratung (EKFuL), Jan Wingert, immer mehr Menschen fremd. Viele Menschen kämen aus diesem Grund auch in die Beratungsstellen, sagte er zu Beginn der Jahrestagung des Fachverbandes in Karlsruhe. So führe etwa die hohe Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern zu neuen Rollen im Zusammenleben der Familien, aber oftmals fehlten Rollenmodelle, um solche Konflikte zu lösen, betonte Wingert. In Bad Herrenalb diskutieren bis Mittwoch rund 70 Experten zum Umgang mit dem Thema "Fremdheit".

Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland sagte, dass Veränderungen in der Familie, der Arbeitswelt oder ein Ortswechsel bei Menschen ein Gefühl von Fremdheit hervorrufen können. Nähmen die Verunsicherungen zu, gehe Orientierung verloren. Helfen könnten die Familie, die Nachbarschaft sowie Beratungsstellen. Wichtig sei es außerdem, auf Fremde zuzugehen. "Wie gut es gelingt, Fremdheit abzubauen, entscheidet sich in der Nachbarschaft", sagte Loheide. Allerdings bräuchten gesellschaftliche Veränderungsprozesse Zeit.

Für die Kirche sei der Umgang mit dem Fremdsein ein altes Thema, sagte der badische evangelische Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh. Der christliche Glaube habe viel mit Unterwegssein zu tun und sei eine "Ressource", die Menschen dabei stützen könne, ihren Weg zu gehen. Christliche Beratungsstellen seien ein "spezialisierte Fachdienst der Seelsorge".

Bundesfamilienministerin Katarina Barley (SPD) schrieb in einem Grußwort zur Jahrestagung, die am Montagnachmittag in Bad Herrenalb begonnen hat, dass die Familie und Gesellschaft immer vielfältiger wird. Was für viele Menschen selbstverständlich sei, Sorge bei anderen für Verunsicherung. Hier würden Beratungsstellen Ratsuchenden helfen und ihnen fachlich qualifizierte Unterstützung und Begleitung in kritischen Lebenssituationen geben. (1350/19.06.2017)